Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Depression

Autor: Eicher, Nanny von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Wenn nur die Fanny fein Schöneres Rleid trägt als ich ... Ich bin zwar absolut nicht neibisch; aber weißt bu, wirklich, es wäre mir nicht angenehm! Man hält auch etwas auf sich, bu begreifft, besonders in meinem Alter, wo man unter Umftanden fein Blück machen fann!"

Glück! Suchte fie benn ein anderes, als immer bei mir zu sein? Ich wollte . . . fonst war es zu spät . . . Aber ich hatte beibe Arme voll Kleinigkeiten, und fie sah so unnahbar aus in ihren Bändern und Spigen.

"Wie findest du die Frijur? Gine ganze Stunde hat die Coiffeuse bamit gu tun gehabt! Es ift etwas gang Renes mit

einem merkwürdigen Kamen . . . Parifermobe . . . "
Der Bunsch, sie zu küfsen, wurde übermächtig. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und . . .

"Aber du! Gib doch acht! Fast wärst du mit deinem Glebogen an meine Frijur gestoßen! Kannst du nicht ruhig sigen? Willft du, daß ich wie eine Saghere aussehe?

Bergweifelt brudte ich mich wieder in die Ede.

Wenn ich nur nie sitzen bleibe! Bar' doch nur meine Tang= farte ichon ausgefüllt!"

"Ich will immer mit bir tangen," prefte ich hervor.

"Ach du! Bas meinst du eigentlich? Das geht doch nicht! Mas würden die Leute benken! Und überhaupt, das wäre langsweilig! Ich will mich amüsseren. Oh, ein Ball! Tanzen! Uh! Und das hab' ich dir auch schon lange sagen wollen: Du mußt mich nicht immer so merkwürdig anschauen, wenn wir in Gesellschaft sind; die Leute könnten ja wunder was denken!"
Ihre Worte trasen mich wie Keulenschläge. Da fuhr der

Wagen raffelnd vor ... Ich ftieg aus, bann fie, mit unend=

lichen Borfichtsmaßregeln und raffinierter Geschicklichkeit, um Frifur und Schleppe nicht zu beschäbigen. Satte fie mich benn nicht lieb?

An der Garberobe gab ich ihre Sachen und Sächelchen ab. Auch das Ridifül mit dem Hausschlüffel.

"Gib mir die Kontrollmarten!"

"Aber warum benn? In meiner Bestentasche sind fie am

besten versorgt. Wir gehen ja zusammen nach Hause!"
"Das ist nicht sicher ... Bielleicht geh' ich mit Verwandten ober ... man weiß ja nie... Es ist besser, wenn du mir sie gibst. Dann ist jedes von uns selbständig. Wenn du zum Beispiel früher nach Hause willst, dann brauchst du nicht auf mich zu

Dh, Jammer! Ich gab ihr die Kontrollmarken. "Mein Kleid ift doch hinten in Ordnung, nicht?" Ich nickte bloß; sprechen konnte ich nicht mehr.

Leichtfüßig, mit geröteten Wangen, mit Augen, die in Er-wartung und Aufregung funkelten, stieg sie die Treppe hinauf, nein, sie flog. Mit zentnerschweren Füßen folgte ich. Der Ballsaal öffnete sich vor vns: Menschentrubel, blen=

bender Lichtglang!
"Himmlisch! Wie riefig nett, daß du da bift!" Und fie flog Fanny in die Arme und schwebte dann weiter, lebhaft und glüdlich, zu plaudernden Müttern, zu höflich grußenden Berren ... Ich blieb an der Tur ftehen, matt und verzweifelt. Es

war mir, als hatte ich einen Schmetterling zu fangen geglaubt, einen schönen, schillernden, goldig bestäubten, und nun flog er davon, weit weg, und verschwand in einem verwirrenden Ge-woge von weißen Wolken und leuchtenden Sonnen.

Und ich faßte den Entschuß, nie mehr zu lieben

Depression.

Noch immer so frostia, noch immer so grau! Das Wetter, es gleicht einer ernften frau, Die längst ihre Jugend verlor. Sie träumt von vergangener Zeiten Blud, Beht einen Schritt vorwarts und hundert guruck, Weil aus dem Dunfel hervor Ein Sichtschein dringt, Eine Stimme flingt, Weil Sehnsucht die Aermste bezwingt.

Ja, Sehnsucht! Ein feind, der zu ganbern magt: Die Sonne verjagt, Dem Beute verfagt Den schmeichelnden Con Und mit Sift und Bohn, Was froh war, vertreibt! Er gebietet. - Ihr bleibt Mur die Klage: Ich fenne das schon!

Manny von Efcher, Albis.

Alte.

... Und langfam fchlägt die Welle an den Strand. In Blüten prangt und schwelgt weithin das Land, Und weithin webt der Sonne Schein Das Sand in weiße Seide ein Und langfam schlägt die Welle an den Strand.

Zwei Riefenleuchter die Kaftanien ftehn, Und leise Winde durch die Wipfel gehn, Und leife raufcht's im fliederstrauch, Und leife quillt der Dufte Banch Und langfam Schlägt die Welle an den Strand.

Der Alte träumend in dem Cehnftuhl ruht, Starrt auf die leichtbewellte blaue flut Und ftarrt und finnt und lächelt leis. Weit, weit vom See klingt frohe Weis -Und langfam ichlägt die Welle an den Strand.

Dort ging das Schiff, das jene Woge schlug Und luft'ge Jugend leicht vorübertrug Bur Blütenfahrt, jum Maientang! O ferner Zeiten Wonneglang Und langfam ichlägt die Welle an den Strand.

Ein Maitag war's, fo schon und ftill wie heut. Es zog ins Blan hinaus die jungen Leut, Und ich - und du - o zitternd Blück! Kein Gott bringt jene Zeit guruck -Und langfam folägt die Welle an den Strand.

Wir zogen Urm in Urm durch Wald und Wies; Die Droffel ihre Weise dazu blies, Und weich es sich im Brase ging: Welch Blück in meinem Urme hing -Und langfam ichlägt die Welle an den Strand.

3ch fah zwei Lippen mir entgegenblühn, Swei tiefe Augen in den meinen glühn -O frühling - Liebe - Cebensmai! Und wonneschauernd ftanden zwei -Und langfam ichlägt die Welle an den Strand.

Allein - allein! Seit Jahren schon allein! Derwelft find Liebe, Licht und Sonnenschein -Der Alte ichließt die Augen gu; Im vollen Wipfel wird es Ruh, Und weit in Blüten fteht ringsum der Strand, Die letzte Welle gittert leis ans Cand.

Alfred Reller, Rudlingen.